

Liedmeditation

Daniel Bormuth

„Wir sind hier zusammen in Jesu Namen, um dich zu loben, o Herr.“

Dieser kleine Kanon, der sich wie vorgeschlagen auch gut in eine Kinderliturgie als *gloria patri* Gesang einfügen lässt, drückt in einfachen Worten die Wesensbestimmung des christlichen Glaubens aus. Einige Beobachtungen sollen dazu im Folgenden aufgeführt werden.

Der christliche Glaube entsteht, besteht und äußert sich wesentlich in und durch Gemeinschaft. „Wir (und nicht ich allein) sind hier zusammen in Jesu Namen...“. Ich kann nur glauben, wenn andere mir diesen bereits vermittelt haben. Und ich werde durch die Taufe aufgenommen in die Gemeinschaft derer, die ihn mir nahegebracht haben, eine Gemeinschaft, die sich in besonderer Weise in gottesdienstlicher Feier manifestiert und sich durch diese erneuert. Wie groß oder klein die Schar derer ist, die da jeweils in Jesu Namen zusammenkommen, spielt dagegen nur eine untergeordnete Rolle. Nach dem biblischen Wort reichen schon zwei oder drei vollkommen aus, dass der Herr selbst unter ihnen gegenwärtig ist (Matthäus 18,20).

Diese durch Jesus gestiftete Gemeinschaft tritt zu einem einzigen Zweck zusammen, nämlich „um dich zu loben, o Herr“. Dies gemeinsam zu tun, ist dabei nicht eine unter mehreren Möglichkeiten, gewissermaßen eine Option, neben der man aber auch gut und gerne anderes oder gar Wichtigeres machen könnte. Im Lob Gottes äußert sich die Grundbestimmung jedes Gottesdienstes getreu der Definition Luthers, nach der dieser dadurch konstituiert wird, „dass unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir widerumb mit jm reden durch Gebet und Lobgesang“ (WA 49, 588).

Aber wir dürfen sogar noch weiter gehen: Das Lob Gottes ist die Grundbestimmung des Menschseins schlechthin. Durch es verhält sich der Mensch allein wirklichkeitsgerecht, da ihn das Handeln Gottes zum Loben aufruft und auffordert, aber nicht nur den Menschen, sondern alles Geschaffene: „Alles, was Odem hat, lobe den HERRN.“ (Psalm 150,6) „Im Loben allein erfüllt der Mensch den Willen Gottes. Das Lob ist seine von ihm der Schöpfung gegebene Bestimmung, und die Erlösung in Christus hat kein anderes Ziel, als diese ursprüngliche Bestimmung in ihrer Gültigkeit zu bestätigen und zu verwirklichen.“ Darauf zielt alles Handeln Gottes in Christus an uns, „damit wir etwas seien zum Lob seiner Herrlichkeit“

(Epheser 1,12). Dieses Handeln Gottes konkretisiert der Kanon, indem er den Ruf erklingen lässt: „Ehre dem Vater, Ehre dem Sohn, Ehre dem Heiligen Geist, der in uns wohnt.“ Dem dreieinigen Gott in seinem schöpferischen, erlösenden und heiligenden Wirken gebührt allein die Anerkennung. Und wo das *gloria patri et filii et spiritus sancti* unterbleibt, handelt es sich nicht nur um ein Mangel an liturgischem Ausdruck, sondern um „die Verfehlung schlechthin“. „Wer Gott nicht lobt, lobt etwas anderes und raubt Gott damit die Ehre.“ Umgekehrt gilt: wo Gott die gebührende Ehre gegeben wird, da erst entsteht auch der Frieden, der Schalom unter den Menschen (Lukas 2,14!). Im Loben Gottes sehe ich von mir selbst und meiner Ehre ab und lege im dankbaren Aufblicken zu Gott den ständigen Kampf mit anderen um entsprechende Anerkennung endlich bei.

So sehr das Lob Gottes die Pflicht eines gläubigen Menschen ist, sowenig ist es sein Werk oder seine selbst erbrachte Leistung. Der Lobpreis ist nach dem Neuen Testament vielmehr geistgewirkt, sein Ursprung und Ziel ruht nicht im Menschen, sondern in Gott selbst. Gott gibt Lobgesänge, das bezeugt schon das Alte Testament (vgl. Hiob 35,10). Davon spricht auch unser Kanon, wenn er vor dem großen feierlich abschließenden Halleluja das Wohnen des Geistes in uns hervorhebt. Der Lobpreis fügt ja auch nicht Gott etwas hinzu, was er sonst nicht hätte und schmerzlich vermisste, sondern „preist die Herrlichkeit, die Gott hat und ist, und zwar auch dann hat und ist, wenn der Mensch ihm nicht die Ehre gibt“. Wo wir also nicht miteinstimmen in diesen Kanon, enthalten wir nicht Gott etwas vor, sondern schaden uns nur selbst. Und umgekehrt gilt: wer das *gloria patri* singend mitanhebt, der tut sich etwas unbeschreiblich Gutes. Loben zieht tatsächlich nach oben, wie es ein altes Sprichwort bezeugt. Wer es ausprobiert, erfährt etwas von der Wahrheit, dass gesungenes Gotteslob „hörbare, innere Gesundheit“ (C.S. Lewis) ist. Und zu solcher Gesundheit will uns dieser schlichte Kanon verlocken und verführen.

Pfarrer Dr. Daniel Bormuth
Bad Sooden-Allendorf